

[1]



„Wenn die Frösche kommen, dann werfen wir sie einfach ins Wasser zurück“ — sagten die Fliegen, und dann traf sie die Klappe.



Sturmarenische Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN UND DER

Trittauer Zeitung



Nummer 302

Montag, 23. Dezember. 1940

Einzelnummer 10 Pfg.

Nur für Blutokraten!

Schlaraffenleben in den Londoner Luxushotels

Stockholm, 23. Dezember (Durch Funk)

In der allgemeinen Kriegskonjunktur in England, die bekanntlich nach einer Feststellung des britischen Institutes zur Erforschung der öffentlichen Meinung einem „gewissen Prozent“ der britischen Bevölkerung mehr Einnahmen als vor dem Kriege geschaffen hat, profitieren insbesondere auch die eleganten Luxus-hotels vor allem in der englischen Provinz, während die Zeitungen immer wieder von Verurteilungen einiger Hotelbesitzer berichten, die sich geweiht haben, Militärangehörige oder Evakuierte zu den vorgeschriebenen Bedingungen aufzunehmen. Londons feuerfesteres Hotel nennt sich einer dieser Betriebe, der in seiner Anzeige weiter rühmt: „Eisenbetonbau. Glänzende Keller und heizbare Untergrundschloßgelegheiten“.

„Sie können bei uns ruhig schlafen“, lockt ein Grand-Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden die Herren Luftschiffe, denen beim Kuponschneiden in London die Hände zu zittern begonnen haben. Raum verhöllt wird in vielen Anzügen angeordnet, daß für entsprechende Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen braucht. Die gefüllten Briefstößen ersehen hier offenbar die Lebensmittelkarte. „Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstimmiges Augenwinkern wie etwa „landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt. Aber was spielen sie schon für eine Rolle, wenn die Kriegsdividenden so angenehm steigen.

2 Millionen

„noch verwendbarer“ Ziegel

Stockholm, 23. Dezember (Durch Funk)

Wenn auch die englische Zensur alle Meldungen über die verheerenden Auswirkungen der deutschen Luftangriffe unterbindet, so lassen sich indirekt aus einigen Nachrichten doch Rückschlüsse ziehen. So veröffentlicht der „Daily Telegraph“ eine Unterhaltung mit dem Sonderbeauftragten für den Londoner Luftschutz, Sir Warren Fisher, aus der sich ergibt, daß man bisher aus den Trümmerhaufen in London bei den Aufräumungsarbeiten zwei Millionen noch verwendbare Ziegelsteine geborgen hat. Bringt man die Zahl der nicht mehr verwendbaren Steine in eine

Britisches U-Boot verloren

Stockholm, 23. Dezember (Durch Funk)

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das U-Boot „Swordfish“ überfällig sei und als verloren betrachtet werden müsse.

Das Boot hatte eine Wasserdrängung von 640 Tonnen bei Ueberwasserfahrt und von 935 Tonnen bei Tauchfahrt. Die Besatzung betrug 40 Mann. Der 1932 vom Stapel gelaufene „Swordfish“ gehörte zu einer Serie von vier U-Booten, von denen jetzt drei verlorengegangen sind.

Im Dienste Englands gesunken

Newyork, 23. Dezember (Durch Funk)

In Newyork traf der finnische Frachter „Thornd“ mit 32 Ueberlebenden des griechischen Frachters „Dionysios Stathatos“ (5168 BRT), ein, der an einer ungenannten Stelle im Atlantik auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Gleichfalls an Bord befand sich der Kapitän des gesunkenen griechischen Frachters „Eftilios Ballianos“ (5169 BRT). Die beiden griechischen Schiffe fahren im Dienste Englands.

Dslo, 23. Dezember

Nach einer Meldung der norwegischen Handels- und Schiffszeitung gingen drei weitere unter englischer Kontrolle fahrende norwegische Schiffe verloren. Es sind dies der 7814 BRT. große Tanker „Sjovdaer“ sowie der Dampfer „Diana“ (1154 BRT) und der Dampfer „Sundvaag“ (690 BRT).

Beziehung hierzu, so kann man sich ein Bild von dem Gesamtschaden machen. Fisher teilte auch mit, daß durch die Luftangriffe allein in London in Tausenden und aber Tausenden von Fällen eine Unterbrechung der Gasversorgung herbeigeführt wurde. Bei der Reparatur von zerstörten Telefonleitungen seien „ständig Fortschritte zu verzeichnen“. Die Aufräumungsarbeiten werden durch den Mangel an Lastwagen und mechanischen Hilfsmitteln verhindert, und viel zu viele Straßen seien abgeperrt.

Wie präpar der Rohstoffmangel in dem „meerbesessenen“ England geworden ist, geht auch aus einem Rundfunkruf hervor, in dem die Bevölkerung aufgefordert wurde, in der kommenden Weihnachts- und Neujahrszeit eingehende Briefumschläge und Glückwunschkarten für die Altpapierammlung bereitzustellen. Es müsse ganz allgemein größere Spar-samkeit im Papierverbrauch an den Tag gelegt werden. Papiermangel bedeute für England das Einfließen großen Schifftraumes. Vor einem Jahr hat man sich noch über Deutschland lustig gemacht, inzwischen aber haben die deutschen U-Boote bewiesen, daß die Reichtümer des Empire blauer Dunst sind, wenn der Weg nach England blockiert wird.

Liverpool nochmals Großangriffsziel

Auch London und andere Städte wieder schwer bombardiert

Berlin, 23. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

In der Nacht zum 21. Dezember griffen, wie bereits gemeldet, starke Kampf-fliegerverbände Liverpool mit großem Erfolg an. Außerdem belegte die Luftwaffe kriegswichtige Ziele in London, Bristol und Southampton sowie eine Anzahl Flugplätze mit Bomben.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt. Am Tage beschränkte sich die Tätigkeit in der Luft auf bewaffnete Aufklärung, wobei wiederum London das Ziel von Bombenwürfen war.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen gestern Abend erfolgreich einen dicht unter der englischen Küste fahrenden feindlichen Geleitzug und den Hafen von Dover.

In der Nacht zum 22. Dezember wurde nochmals Liverpool von starken Kräften schwerer Kampf-flugzeuge angegriffen. Ausgedehnte Brände im Zielgebiet, vor allem in den Dockanlagen, konnten beobachtet werden. Kampf-flieger des italienischen Fliegerkorps griffen die Hafenanlagen von Harwich mit gutem Erfolg an.

In der gleichen Nacht warf der Gegner im Reichsgebiet an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben. In zwei Städten Westdeutschlands entstand geringer Gebäudeschaden. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Die Verluste an Zivilpersonen belaufen sich auf einen Toten und elf Verletzte.

Zwei feindliche Kampf-flugzeuge wurden gestern durch Jagd-flieger abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Wie noch nachträglich gemeldet wird, wurden am 20. Dezember drei feindliche Handels-schiffe mit insgesamt 15 000 BRT registriert, von denen die englischen Offiziere aus der Luft angegriffen. Es gelang, hiervon zwei im Geleitzug fahrende Schiffe zu versenken. Mit dem Verlust des dritten Schiffes ist ebenfalls zu rechnen.

Berlin, 23. Dezember

Liverpool wurde, wie bereits im DRW-Bericht gemeldet, in der Nacht zum Sonntag von starken deutschen Kampf-verbänden angegriffen. Die Wirkung dieses erneuten Großangriffs gegen den wichtigen britischen Hafen war besonders heftig. Riesenbrände entstanden in den Dockanlagen und Großschichtern, sowie in den Tanklagern von Birkhead. Zahlreiche Explosionen mit hohen Etischüssen wurden von unseren Besatzungen beobachtet. Der Licht-

Die Engländer schreiben auf Grund einer alten Gepflogenheit an Stelle des Wortes „Christmas“ für Weihnachten mit Vorliebe „Xmas“. Wenn das bevorstehende Churchill-Weihnachten, wie Churchill selber zu befürchten scheint, diesen oder jenen von ihnen zu einem gewissen Nachdenken über Englands Lage veranlassen sollte, so werden sie vielleicht weniger dem Ratschlag aus seiner Unterhausrede folgen, in die Vergangenheit zu blicken und froh zu sein, daß sie überhaupt noch da sind; sie werden vermutlich eher geneigt sein, die Frage nach der ungewissen Zukunft aufzuwerfen und sich dabei vielleicht klar werden, daß hinter dem „X“ ihres Festnamens diesmal eine Fülle unbekannter drohender Faktoren steckt. Noch nie hat die Zukunft so ungewiß und drohend über einem englischen Weihnachten gelafet. Unvermeidlich werden die Gedanken zurückzuweisen in glücklichere Zeiten, mindestens ins vorige Jahr; wie sah es noch damals in England aus im Vergleich mit heute!

Vor einem Jahr...

Einer der in England verbliebenen neutralen Journalisten erinnert daran, daß im Vorjahr Weihnachten eigentlich trotz Verbunkelung und verschwiebener anderer kleiner Einmischungen noch in weitestlichen un verändert war. Die Behörden hatten lediglich darauf hingewirkt,

daß kein großer Krach auf den Straßen entfaltet würde, der etwa die Alarm sirenen überhöhen könnte. Dieses Jahr, so meint der neutrale Gewährsmann, bedarf es keiner Verbote gegen allzu große Freudenbezeugungen. „Die Luftforderungen sind diesmal von ganz anderem Schlage: Macht es euch so lustig, wie ihr könnt! Dahinter steckt ein Gedanke, dem niemand Ausdruck gibt: Wird es 1941 und 1942 überhaupt noch eine Weihnachten geben?“

Sier blickt plötzlich durch den dicken Schweige- und Lügenvorhang, den Churchill vor Kriegse-England gezogen hat, etwas von der wahren Gedankenwelt da drüben. Die gleichen Leute, denen Churchill anrät, sie sollten beim weihnachtlichen Rückblick ihrer Freude darüber Ausdruck geben, daß England noch immer „erhalten und verschont“ geblieben sei — was nicht im mindesten stimmt —, sie werden in bezug auf die Vergangenheit vermutlich die trübe Erfahrung verzeichnen, daß alles anders gekommen ist, als sie seinerzeit gedacht und ihre Politiker ihnen versprochen hatten. Die Folgerungen hierüber für die Zukunft ergeben sich von selbst. Was für eine fürchterliche Wandlung binnen einem Jahr, von der vorigen noch relativ unbeschwerten Weihnacht bis zu den jetzigen Katastrophen, Rückschlüssen, gescheiterten Hoffnungen, gestörten Rechnungen, Zusammenbruch von Verbündeten, Not und Vernechtung im eigenen Land!

Die Regierung Churchill hat alles nur Erdennliche getan, um gerade jetzt vor Weihnachten für eine etwas bessere Stimmung zu sorgen. Sie hat die Forderung nach amerikanischer Hilfe so dringlich wie noch nie gestellt. Sie hat eine Reihe von Kriegsausweitungs- und Entlastungsaktionen vorangetrieben. Sie hat in den Londoner U-Bahn-Schutrräumen, deren Glend allmählich weltbekannt geworden ist, Kampion- und Papiergirlanden aufhängen und das Erscheinen von leibhaftigen Ministern ankündigen lassen; sie hat dafür gesorgt, daß vor dem Fest die für den Engländer unentbehrlichen bunten Bonbons wieder auftauchten; sie hat sogar ein paar Gramm zu den Zucker- und Teerationen zugelegt. „Wehr Zucker für Weihnachten, mehr Tee für Weihnachten!“ schreiben die Zeitungen in großen Ueberschriften, um die Volksstimmung aufrechtzuerhalten (!), während sie doch gleichzeitig behaupten, daß es keiner Sonderanstrengungen bedürfe, um „den richtigen Geist aufrechtzuerhalten“. (!) So schließt wieder ein schwedischer Beobachter in England diese Dinge.

Verlängerter Optimismuspunsch

Die Regierung Churchill hat sogar noch ein übriges getan. Zur Auflockerung der Stimmung erschien am Vorabend des Festes Churchill persönlich auf der Bühne — wenigstens zu Beginn seiner Rede ganz in der Pose des Triumphtors „Winston Africanus“ — obwohl doch nicht einmal der Ministerpräsident um das Eingekändnis berumtam, daß die große Wissenslast nach wie vor im Gange und folglich keineswegs entschieden sei, obwohl vor allem seine eigenen Darlegungen die fürchterlichen Ungewissheits- und Gefahrenmomente der jetzigen Lage mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit spüren ließen. Er versicherte, wie üblich, es sehe alles ungemein befriedigend... Aber da waren die U-Boot- und sonstigen Seekriegsgefahren, die der amerikanischen Hilfehoffnungen zu allen sonstigen hier abzuwandelnden Schwierigkeiten einen schweren Dämpfer aufsetzten. Da war die Luftkriegsgefahr, die Churchill vorsichtshalber in diesem Zusammenhang nur streifte. Da war die Invasionsgefahr, die er immer wieder anscheinet, weil sie nicht nur ihm selber und der militärischen Führung die größte Sorge einflößt, sondern weil er auch weiß, daß sie im Volke unaufhörlich spukt. Bide es doch, wie neutrale Meldungen belagen, Millionen von Engländern, die ein solches Ereignis ausgerechnet um die Weihnachtszeit herum erwarten, und Anzeichen dafür zu finden glauben, daß dieser schwerste Alldruck von allen unmittelbar bevorsteht! Wahrhaftig, schöne „Xmas-Stimmung“...!

Wenn nicht einmal Churchill bei seinen Anstrengungen den Engländern (und Amerika) etwas Optimismuspunsch zu Weihnachten kredenzen und diese Gefahren wegschwindeln konnte, wie mögen sie sich für den einzelnen Engländer ausnehmen, für den noch die zahllosen besonderen kleineren Leiden dieses Winters hinzukommen: vom Verzicht auf die gewohnte Zigarette, vom Wegfall des herkömmlichen zähen Putenbratens bis zu den tausend Folgen der deutschen Bomben. Der Londoner Vertreter des „Sydhvænsta Dagbladet“

schein des brennenden Liverpool konnte noch bis auf eine Entfernung von mehr als 200 Kilometern wahrgenommen werden.

Berlin, 21. Dezember (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

In der Nacht zum 20. Dezember griffen Kampf-fliegerverbände kriegswichtige Ziele in London mit guter Wirkung an. Auch am Tage warfen Kampf-flieger Bomben auf London. Ferner wurde eine Rüstungsfabrik in Schmal-sford schwer getroffen.

Die Luftaufklärung erstreckte sich über die ganze Insel bis zu den Shetlands. In der Nacht zum 21. Dezember griffen starke Kampf-fliegerverbände außer sonstigen kriegswichtigen Zielen in Süd- und Mittelengland Hafen- und Industrieanlagen in Liverpool mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben an. Zahlreiche Großfeuer, viele kleinere Brände und gewaltige Explosionen wurden von den Besatzungen beobachtet und bestätigten so die Wirkung des Angriffs.

Der Gegner griff in der vergangenen Nacht mit Schwerpunkt die Reichshauptstadt an. Der Angriff richtete sich ausschließlich gegen nichtmilitärische Ziele. Eine Anzahl Häuser sowie der Berliner Dom wurden beschädigt, 6 Zivilpersonen getötet, 17 verletzt, die sich zum Teil außerhalb der Luftschutzräume befanden. Flakartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge ab.

*

Das besondere Merkmal des in der Nacht zum 21. Dezember auf Berlin erfolgten Angriffs britischer Flieger sind die an Wohnhäusern angerichteten Bombenschäden. Es sind keinerlei wehrwirtschaftliche oder rüstungswichtige Ziele getroffen worden. Dagegen ist eine Reihe von Toten und Verletzten unter der Zivilbevölkerung zu beklagen, und historische Gebäude wie der Dom, das Alte Museum und das Zeughaus weisen Schäden auf.

In der Nacht zum 21. Dezember warf ein englischer Flieger über hirsichen und städtetausch wertvollen Vierteil Potsdams Spreng- und Brandbomben ab, die drei Todesopfer forderten und Sachschaden anrichteten.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht

Vorweihnachtsfeier des 2. Kriegs-WKW

Berlin, 23. Dezember

Am 24. Dezember nachmittags findet die Volkswiehnachtsfeier im Rahmen des zweiten Kriegswinterhilfsfestes statt, in der Reichsminister Dr. Goebbels das Wort ergreifen wird. Ein Ausschnitt aus der Feier wird mit der Rede des Ministers von 14.15 bis 15 Uhr auf allen deutschen Sendern übertragen.

Kreisarchiv Stormarn V7

inches
centimeters

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

Farbkarte #13

B.I.G.

gibt von der Stimmung um die diesjährigen...
Churchillweihnachten folgende Schilderung:
Das wird ein sonderbares Weihnachtsfestern in diesem Jahre, in Schützräumen, für die evakuierten Kinder aus den Großstädten, für die Tausende von obdachlos Gewordenen, nicht bloß in London, sondern in noch größeren Scharen draußen in der Provinz.

In Coventry wurde der Kern der Stadt in einer einzigen Nacht zerstört, in Southampton sind sechs Häuser von zehn binnen dreier Nächte in Asche gesunken. Die Restaurants sind geschlossen, die Geschäfte zerstört. Es ist schwer, sich Weihnachtsfestern in diesen Städten vorzustellen, aus denen allabendlich große Menschenmengen zu Wagen, zu Fuß hinausziehen, um die Nacht in den sicheren Landorten der Umgebung zu verbringen. Auch wenn man bloß im Auto oder auch irgendwie in einem überfüllten Bauernhof schlafen kann.

Das große Fragezeichen
Der neutrale Journalist meint, die Engländer würden der Aufforderung ihrer Regierung entsprechend trotzdem überall Weihnachten begehen, auch wenn es in den Landorten schlecht um manche Nahrungsmittel steht, die lieber zu den bombenleidenden Städten geschickt würden (1), auch wenn ein Einsatz insoweit des Geschäftsverlustes um 4 Uhr nachmittags schwierig sei, denn ab 4.30 Uhr beginnt die Dunkelheit und mit ihr das Dasein unter der Erde. Er faßt seinen Eindruck von diesem englischen Weihnachten im Zeichen des Churchillkrieges zusammen in den Worten: „ein tragisches Weihnachten, dieses Weihnachten unter dem Stern der Erde“ — auch wenn niemand zugeben will, daß dieses Weihnachten tragisch sei. Ob dem wirklich so ist, ob sich die große Masse der Engländer auch jetzt noch über die wahre Lage ihres Landes und seine Tragik voll hinvegetiert, das mag dahingestellt bleiben. Churchill spekuliert ja anscheinend ganz und gar auf diese englische Dickköpfigkeit, die weder Vernunft annehmen, noch auch die Wirklichkeit sehen will, wenn sie den englischen Wünschen zuwider ist. Tatsache ist jedenfalls, daß England noch nie ein so tristes und tragisches Weihnachten erlebt haben dürfte, überschattet von Niederlagen, umwittert von alten und neuen Gefahren, im Zeichen der Sonnenwende der britischen Nacht, die nur auf Abstieg, nicht auf Erneuerung deutet. Riesengroß und abnungsschwanger reckt sich aus dem Dunkel dieser Churchill-Ära, die bleiern über dem Inselreich lastet, das Fragezeichen der Zukunft.

„England hat bereits 169 Kriegsschiffe verloren“

Buenos Aires, 23. Dezember
Allen Londoner Vertuschungsmandatären und schäufereischen Ministerreden zum Trotz wird die Situation, in der sich tatsächlich England befindet, von immer weiteren Kreisen klar erkannt. So beschäftigt sich das argentinische Morgenblatt „Nacion“ eingehend mit der immer schwierigeren Lage der britischen Flotte. Die englische Marine, so heißt es in dieser aufschlußreichen Betrachtung, werde sich ungeheurer anstrengen müssen, wenn sie sich Deutschland gegenüber überhaupt nur behaupten will. Sie ist nicht mehr als vollwertig anzusehen, nachdem sie bereits 169 Einheiten verloren hat, darunter 33 Zerstörer. Sie ist daher auch nicht mehr mehr instand, Handelsschiffe gegen deutsche U-Boote zu schützen. Dazu kommt die Bedrohung durch die deutsche Luftwaffe, die über Flughäfen und Marinestützpunkte an der gesamten Westküste Europas vom Nordkap bis zu den Pyrenäen verfügt.

Ueberraschendes Eingeständnis

Niemals wird Deutschland Hunger leiden
Stockholm, 23. Dezember (Durch Fun)
Ein überraschendes Eingeständnis der Ausschüßlosigkeit der britischen Blockade findet sich ausgerechnet in einer der berühmtesten Oxford-Propagandaschriften, die eine wüste Hege gegen Deutschland verbreiten. In einem dieser Hefchen, das die Frage der Blockade behandelt, heißt es, Kaffee, Tee und Kakao seien zwar in Deutschland, aber niemals werde Deutschland Hunger leiden, denn Europa könne sich zu 91 Prozent mit Lebensmitteln selbst ernähren. Vor einiger Zeit konnte man allerdings den „Nachweis“ des Gegenteiles noch in allen englischen Zeitungen zu lesen.

Erwerb gewerblicher Betriebe

für Umsiedler aus Woiwynien, Galizien und Mazedonien
Berlin, 23. Dezember
Umsiedler aus Woiwynien, Galizien und dem Mazedonien, die in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1939 und dem 30. Juni 1940 in das Reich gekommen sind, gewerbliche Betriebe im Herkunftslande zurückgelassen haben, und einen gewerblichen Betrieb zu erwerben wünschen, werden aufgefordert, sich bis zum 15. Januar 1941 bei der Deutschen Umsiedlungs- und Treuhänder-Gesellschaft m. b. H. Berlin W. 8. Mohrenstraße 42 — 44, unter Angabe des Alterszeichens 9/39 Bew. zu melden.

Aufzuföhren sind: Vor- und Suname, Umsiedlungsnummer, Geburtsdatum, Herkunftsort, jetzige Anschrift, Beruf, Art des hinterlassenen Betriebes, Zahl der Angestellten, Umsatzzahlen, eigene Wirtschaft; Umsiedler, die bereits in einem Betrieb als kommissarische Verwalter zum Einsatz gelangt sind, müssen dieses ausdrücklich hervorheben.
Es kommen nur Umsiedler in Frage, deren Einsatz in den eingeleiteten Ostgebieten (Wartheland, Gau Danzig-Westpreußen, Osterschlesien) vorgesehen ist.
Umsiedler, die für den Einsatz im Altreich bestimmt sind, brauchen keine Meldung abzugeben.

Ritterkreuz für hervorragenden fliegerischen Einsatz

Berlin, 23. Dezember
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

- Hauptmann Kowalewski, im Stabe eines Fliegerkorps,
Hauptmann Köhl, Staffelführer in einem Kampffliegerkorps,
Hauptmann Helbig, Staffelführer in einem Kampffliegerkorps,
Oberleutnant Hinz, Staffelführer in einer Kampfgruppe,
Oberleutnant Richter, Staffelführer in einem Kampffliegerkorps,
Oberleutnant Freilinger von Gravenreuth, Flugzeugführer in einem Kampffliegerkorps.

Italienische Gegenangriffe

Bomben auf Truppenzusammenziehungen, Straßen und Eisenbahnen
Rom, 23. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Grenzgebiet der Ethernika beiderseitige Artillerietätigkeit.
Eine unsere Flotteneinheiten beschloß feindliche motorisierte Abteilungen an der Küste. Ein Torpedoboot schloß ein feindliches Torpedoboot ab.
Unsere Flugabwehrabteilungen haben Truppenansammlungen und mechanisierte Abteilungen des Feindes heftig bombardiert. Außerdem haben sie die ganze Nacht hindurch trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse fortgesetzt Radar- und sonstige Anlagen eines vorgeschobenen feindlichen Stützpunktes angegriffen, wobei Brände verursacht wurden.

Der Feind hat einen unserer Luftstützpunkte in Tripolitarien bombardiert.
An der griechischen Front wurde ein feindlicher Angriff durch unsere Artillerie und einen Gegenangriff zum Stehen gebracht und dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt.
Während der Nacht zum 21. Dezember und während des ganzen darauffolgenden Tages haben unsere Kampfflieger Bomber und Jagdflugzeuge im gesamten Truppenzusammenziehungen, Straßen, Eisenbahnen, Batterien und Stützpunkte, die für die in Gang befindlichen Operationen in Albanien von Bedeutung sind, wirkungsvoll angegriffen. In verchiedenen Luftkämpfen sind elf feindliche Flugzeuge vom Typ abgegeschossen worden. Vier eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.
In Ostafrika die übliche Artillerietätigkeit an der Südgrenze.

Eine unserer Luftformationen hat in einer Dockschaft des unteren Sudan feindliche Truppen wiederholt bombardiert.

In der Nacht vom 21. zum 22. Dezember haben feindliche Flugzeuge Bomben auf die Stadt Fiume abgeworfen, wobei ein Privathaus getroffen und sechs Personen verwundet wurden.

Rydz-Smigly entflohen

London über die Flucht verdächtig früh unterrichtet
Bukarest, 23. Dezember
Der polnische Marschall Rydz-Smigly, der im September 1939 seine Armee im Stich gelassen hatte und nach Rumänien geflüchtet war und der in den letzten Monaten von der rumänischen Regierung auf Schloss Dragoslavele bei Campulung interniert war, ist wie von amtlicher Seite bestätigt wird, vor zwei Tagen unter Bruch seines Ehrenwortes entflohen. Man nimmt an, daß

Fürsorge für den deutschen Arbeiter

Zusammenarbeit zwischen gewerblicher Wirtschaft und DAF.
Berlin, 23. Dezember
Im Auftrage des Reichleiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat sein Sonderbeauftragter, der Stellvertretende Gauleiter Harry Henningsen, Hamburg, mit dem Präsidenten der Reichswirtschaftskammer, Dieckhoff, unter Billigung der zuständigen Stellen der Reichsregierung ein Abkommen getroffen, wonach durch gemeinschaftliche Maßnahmen der gewerblichen Wirtschaft und der DAF für die unter erschwerten Arbeitsbedingungen in der gewerblichen Wirtschaft tätigen deutschen Arbeiter eine Erholungsfürsorge durchgeführt werden soll.

Auf Grund des Abkommens hat die Reichswirtschaftskammer diejenigen Betriebe der gewerblichen Wirtschaft, die im Rahmen der Sonderaktion erholungsbedürftige Arbeitskräfte mitglieder in Erholungsurlaub schicken, aufgeföhrt, den hierfür erforderlichen Aufwandsbetrag aus Mitteln des Betriebs zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise sollen im Laufe des Jahres 1941 mit Hilfe dieses Betrages etwa 1/2 Million schaffen deutsche Arbeiter eine zwei- bis dreiwöchigen Erholungsurlaub sorgenlos verbringen können. Der auf Grund des Ab-

kommens zu gewährenden Erholungsurlaub soll auf den tariflichen Urlaubsanspruch des Arbeitskraftes mitzugeschrieben werden. Demgemäß wird der Lohn für die Urlaubsdauer weitergezahlt, so daß die Familien des Urlaubers während der Urlaubszeit des Familienvaters ohne Einschränkung weiterleben können.

Mit Hilfe des durch die Betriebe der gewerblichen Wirtschaft zur Verfügung gestellten Betrages wird der Erholungsurlaub und das Fahrgehalt bezahlt. Darüber hinaus wird die Reichswirtschaftskammer den Betriebsführern nahelegen, den Urlaubern ein kleines Taschengeld für die Urlaubszeit zu bewilligen.
Die Entscheidung über den Urlaub des einzelnen Arbeitskraftes trifft der Betriebsführer nach Maßgabe der Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse seines Betriebes. Er trifft diese Entscheidung im Benehmen mit dem Betriebsobmann und unter Einwirkung des Betriebsrates. Die hierüber für die Urlaubsverteilung vorgesehenen Arbeitskraftesmitglieder werden von den Betrieben den zuständigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront gemeldet und von der Reichs-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vor ihrer Abreise, während der Fahrt und am Erholungsort in allen Fragen betreut.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, an folgende Offiziere das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen:
Major von Doering (Res.), Bataillonskommandeur in einem Schützen-Regiment,
Major Freiherr von Hardenberg, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.
Major von Doering hat sich bei den Waldkämpfen südlich Sedan am Mont Damien und Mont Egnat durch hervorragende Führung seines Bataillons und durch heldenhaftes persönliches Beispiel ausgezeichnet. In der Nacht setzte er eine Vorausabteilung bei Vourey ohne Verluste in deutsche Hand geriet. Seine weiteren Maßnahmen führten zu erfolgreichen Vorstößen und zur Befreiung von vielen hundert Franzosen. Die Erfolge seines Bataillons in den späteren Verfolgungskämpfen sind für das gesamte Schützenregiment ausschlaggebend gewesen.

Major von Hardenberg hat in dem schweren Kampf um Aitaines nicht nur seine Kompanie, sondern auch das ganze Bataillon vorwärtsgerissen. Er selbst war mit dem vordersten Zug seiner Kompanie zeitweilig vom Gegner eingeschlossen und hat sich aus dieser schwierigen Lage befreit. Mit der Sanftmutter persönlich am Kampf teilnehmend, hat er dem Bataillon zu einem vollen Erfolg verholfen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit waren 700 Gefangene, darunter der feindliche Bataillonskommandeur, eingebracht. Für die Befreiung der 15. Armeevorsatz war die erste Maßnahme von Aitaines von großer Bedeutung um so mehr, als dieser Ort für die Verformung der Panzerdivisionen mit Munition und Betriebsstoff offen in Richtung auf die durch ihn die wichtigsten Straßen führten.

Major von Doering hat sich bei den Waldkämpfen südlich Sedan am Mont Damien und Mont Egnat durch hervorragende Führung seines Bataillons und durch heldenhaftes persönliches Beispiel ausgezeichnet. In der Nacht setzte er eine Vorausabteilung bei Vourey ohne Verluste in deutsche Hand geriet. Seine weiteren Maßnahmen führten zu erfolgreichen Vorstößen und zur Befreiung von vielen hundert Franzosen. Die Erfolge seines Bataillons in den späteren Verfolgungskämpfen sind für das gesamte Schützenregiment ausschlaggebend gewesen.

Heimkehr von der Afrikafront

(Von unserem Vertreter)
In Rom, 23. Dezember
200 Kriegsverwundete deutsche Soldaten und 25 Offiziere, die an der Afrika-Front gekämpft haben, kehren am Freitag in einem Sonderzuge nach Deutschland ab. Beim Abschied und bei der Durchreise durch Verona wurden die deutschen Kriegsteilnehmer von den Deutschen der italienischen Fronten, von Staffelhelfern und von der Bevölkerung herzlich gefeiert.

Der Vorkommissar für Außenhandel des NSDAP, Nikoljan, veranlaßte einen Empfang zu Ehren der deutschen Wirtschaftsdlegation.
Am Sonnabend fand in Helsinki die feierliche Vereidigung der neuen Staatspräsidenten Posti im Parlament statt.
Der Administrator des Oranje-Freistaates in Südafrika, van Rensburg, erklärte den Rücktritt von seinem Posten als Administrator.

gegen die britische Insel durch Verminderung englischer Gewässer unmittelbar unter Land erfolgreich beitrug.

Hauptmann Helbig hat als Beobachter bei Luftkämpfen und als Kampffliegerführer in schnelligem persönlichen Einsatz an allen Fronten hervorragende Erfolge erzielt und ist ein vorbildlicher Führer seiner Staffel. Im polnischen Feldzug hatte Hauptmann Helbig mit seinem Kampfflieger einen Gegner im Luftkampf abgeschossen und landete bei einem Angriff auf Harbitz, bei dem er einen Plattreifer im Motor erhielt, sein Flugzeug nach vierstündigem Einmotorenflug glatt. Die Einsätze seiner Staffel im Westfeldzug sind vornehmlich mit den Namen Ostende, Douleigne, Dünkirchen und Le Havre verbunden. Ein leichter Kreuzer und ein Truppentransportschiff wurden schwer getroffen. Im Kampf gegen England hat er sich durch die Verlenkung von 22 000 BDN und die schwere Beschädigung von 11 000 BDN feindlichen Handelschiffsräumen sowie durch besonders tapfere Sturmangriffe ausgezeichnet.

Oberleutnant Hinz hat sich als Führer seiner Staffel durch Führungsgeschick und rücksichtslosen persönlichen Einsatz bewährt. Nach erfolgreichen Tiefangriffen gegen Minde und Warfhou schoß er über der Deutschen Küste eine englische Postkahn-Subson ab und nahm an den Kampfhandlungen in Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich teil. Seine Staffel hatte an der Stilllegung des englischen Handelschiffverkehrs im Kanal und an der totalen Vernichtung besonders wichtiger Flugzeugwerke in England hervorragenden Anteil.

Oberleutnant Richter wurde anfangs als Flugzeugführer und Flugzeugkommandant verwendet, bis ihm im Mai dieses Jahres die Führung einer Staffel übertragen wurde. Obwohl in Norwegen als auch im Feldzug gegen Frankreich, wo er u. a. Angriffe auf den Bahnhof Douai, auf Le Bourget, Orleans, Brast, Nantes und Le Havre durchführte, und hohes fliegerisches Können und durch kaltschnige Ruhe als Flugzeugführer ebenso wie bei den Einsätzen auf England hat er sich durch als Führer seiner Staffel ausgezeichnet.

Oberleutnant Frhr. von Gravenreuth hat als Kampfflieger und Sturzflugpiloter im Westen mit dem erfolgreichen Angriff auf einen Zerstörer, mit der Vernichtung eines 6000-Tonnen- und eines 29 000-Tonnen-Transports und der schweren Beschädigung eines Transportes von 10 000 BDN große Erfolge erzielt. Ingesamt hat er 55 000 BDN feindlichen Handelschiffsräume vernichtet. Bei der Durchführung der ihm gestellten Aufgaben hat er nicht nur draufgängerischen Anlaufgeist bewiesen, sondern durch seine Haltung dem gesamten Geschwader ein mitreisendes Vorbild geboten.

Selbsthafter Einsatz, hervorragende Führung

Berlin, 23. Dezember
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, an folgende Offiziere das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen:
Major von Doering (Res.), Bataillonskommandeur in einem Schützen-Regiment,
Major Freiherr von Hardenberg, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Major von Doering hat sich bei den Waldkämpfen südlich Sedan am Mont Damien und Mont Egnat durch hervorragende Führung seines Bataillons und durch heldenhaftes persönliches Beispiel ausgezeichnet. In der Nacht setzte er eine Vorausabteilung bei Vourey ohne Verluste in deutsche Hand geriet. Seine weiteren Maßnahmen führten zu erfolgreichen Vorstößen und zur Befreiung von vielen hundert Franzosen. Die Erfolge seines Bataillons in den späteren Verfolgungskämpfen sind für das gesamte Schützenregiment ausschlaggebend gewesen.

Major von Hardenberg hat in dem schweren Kampf um Aitaines nicht nur seine Kompanie, sondern auch das ganze Bataillon vorwärtsgerissen. Er selbst war mit dem vordersten Zug seiner Kompanie zeitweilig vom Gegner eingeschlossen und hat sich aus dieser schwierigen Lage befreit. Mit der Sanftmutter persönlich am Kampf teilnehmend, hat er dem Bataillon zu einem vollen Erfolg verholfen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit waren 700 Gefangene, darunter der feindliche Bataillonskommandeur, eingebracht. Für die Befreiung der 15. Armeevorsatz war die erste Maßnahme von Aitaines von großer Bedeutung um so mehr, als dieser Ort für die Verformung der Panzerdivisionen mit Munition und Betriebsstoff offen in Richtung auf die durch ihn die wichtigsten Straßen führten.

Heimkehr von der Afrikafront

(Von unserem Vertreter)
In Rom, 23. Dezember
200 Kriegsverwundete deutsche Soldaten und 25 Offiziere, die an der Afrika-Front gekämpft haben, kehren am Freitag in einem Sonderzuge nach Deutschland ab. Beim Abschied und bei der Durchreise durch Verona wurden die deutschen Kriegsteilnehmer von den Deutschen der italienischen Fronten, von Staffelhelfern und von der Bevölkerung herzlich gefeiert.

Weihnachtsparole: Sieg!

Ein Soldatenwort an die Heimat zur Kriegswiehnacht 1940

Von Kriegsberichterstatter Dr. Fris Weste

Weihnachten im Kriege! Zum zweiten Male bemühen wir uns, zu begreifen, was diese beiden grundverschiedenen Werte miteinander zu tun haben? Weihnachten, das Fest der heiligen Geburt, das werdenden und erlösenden Lebens, und auf der anderen Seite der Krieg mit seinem Prinzip des Zerstörens und der Zerstörung. Die meisten von uns haben schon im Weltkrieg vier Jahre hintereinander immer wieder zu ergründen versucht, wieso es Kriege geben muß in einer Welt, die Weihnachten feiert, oder wie man sich zu Weihnachten bekennen kann, wenn man mit Leberzeugung Krieg führt. Es ist auch heute für uns eine Selbstverständlichkeit, daß in allen Säulern mildes Kerzenlicht erstrahlt, während der Krieger sprunghaft am Feinde steht, ja, daß dieses Kerzenlicht sogar bis in die ureigenen Bezirke des Krieges selbst vorzudringen vermag: bis in die Geschützstände, Vorpostenboote und Fliegerhorste der kämpfenden Wehrmacht. Wir werden immer wieder bis in die tiefsten Schichten unserer Seele hineinzusehen und uns durch den Widerstreit mächtiger und widerspätiger Gefühle hindurchzubringen haben, um dies zu begreifen und damit die Sinnhaftigkeit unseres Lebens, unseres kämpferischen Lebens zu bejahen.

Wir alle lieben das Leben und preisen den Frieden als den Nährboden kraftvollen Wachstums und unbegrenzter Entfaltung aller aufbauenden menschlichen Schaffenskräfte. Weihnachten ist für uns immer der Sammelplatz aller Gefühle gewesen, die uns mit dem Geheimnis der Lebenserneuerung verbinden, mit der Familie, mit dem Kinde, mit der Geburt; und wir sind eins mit dem göttlichen Willen, wenn wir unter dem Tannenbaum aus dem Innersten unserer Seele heraus von Frieden und Freude singen. Auch der Soldat weiß, daß nicht der Krieg die eigentliche Erfüllung des Menschentums darstellt, sondern der Friede, daß nicht die Vernichtung, sondern die Höherentwicklung des Lebens das Glück unseres Volkes umfaßt. Das Glück unseres Volkes aber — so glauben wir als nationalsozialistische deutsche Soldaten — ist der höchste Maßstab aller unserer persönlichen Wünsche und Empfindungen. Und wenn die Höherentwicklung, ja, sogar die Erhaltung unseres völkischen Daseins von außen her unterdrückt werden, so ist der Krieg die einzige Möglichkeit, zu einem Frieden zu gelangen, der unserer Ehre und unseren Lebensnotwendigkeiten gerecht wird. Nicht um des Krieges willen stehen wir nun ein zweitesmal zu Weihnachten im Felde, sondern um des Friedens willen, eines Friedens, der lange dauern, unserem Volke ein würdiges Dasein und seinen Kindern eine leuchte Zukunft gewährleisten soll.

Um dieses Friedens willen gibt es für uns in dieser Zeit — und gerade zu Weihnachten — nur einen einzigen Gebanten: Sieg! Wir wissen, daß der ewige Frieden ein Traum ist und nicht einmal ein schöner. Der Schöpfer alles Lebens hat den Kampf in diese Welt gesetzt, damit der höhere Geist das Niedere überwinde und das tüchtigere Volk seine ordnenen Kräfte auch gegen den Widerstand der bekabenden und versallenden Welt durchzusetzen vermag. In diesem Sinne bejahen wir den Krieg als den Vater aller Dinge und sehen in ihm den schmerzhaften, aber lebenspendenden Geburtsakt im Dasein der Völker.

Wir verlangen nicht von unseren Frauen, daß sie diesen Vergleich begünstigt akzeptieren und die Idee des Krieges zum Inhalt ihrer mütter-

lichen Gefühle am Weihnachtsfest machen. Wir lieben sie, weil sie ihrer Natur nach um diejenigen bangen müssen, denen sie das Leben geschenkt haben; aber wir wissen auch, daß sie mit uns nicht um das Leben und den Frieden schreien hin besorgt sind, sondern um das würdige Leben, das auch ihnen allein die echte Erfüllung ihres Frauentums bringen kann.

Mögen sie jedoch im Glanze der Kerzen die Gewißheit aufleuchten sehen, daß ihr Opfer einem neuen großen Werden die Bahn geöffnet hat, das heute schon nicht mehr in geheimnisvollem Zukunftsschimmer dämmert, sondern sich bereits kraftvoll entfaltet, auch wenn der Krieg noch nicht zu Ende ist. Der Durchbruch zur Freiheit Großdeutschlands ist gelungen! Dieses Geschenk legt der Führer und seine Wehrmacht, legt das ganze deutsche Volk sich selbst auf den Weihnachtstisch und umfaßt mit seiner weihnachtlichen Liebe vor allem diejenigen, die für diese gewaltige Schicksalswende das höchste Opfer bringen mußten.

Auch wir Soldaten gedenken in der Stille der Weihnachtsnacht noch einmal der Kameraden, die vor einem Jahr noch lachend und kampfesroh unter uns weilten und heute unter schlichten Grabkreuzen ruhen. In ihrem Geiste aber wollen wir den Augenblick, in dem sich unsere heiligsten Empfindungen vereinigen, zur Geburtsstunde eines neuen heiligen Willens werden lassen: des Willens zum endgültigen und vorbehaltlosen Siege unserer Waffen. Wir rufen das ganze deutsche Volk auf, uns auch weiterhin mit allen seinen Kräften des Besten und der Seele beizusetzen; denn diese Kräfte sind es ja, die uns bisher zum Siege geführt und durch ihre Leberlegenheit die Berufung Deutschlands zur Weltmacht allein begründet haben.

Wir Soldaten leben klar: Wir sind mit Eid und Ehre dem deutschen Volke und seinem Führer verpflichtet und stehen deshalb am Weihnachtstage im Kampf oder in Bereitschaft, so wie der Befehl es will. Die klare Atmosphäre des Befehls und Gehorchens, in der wir leben, enthebt uns aller Fragen, und die Kameradschaft der Mitkämpfer trägt uns in männlicher Haltung über alle Empfindlichkeiten hinweg. Aber wir wissen ein Weiteres: Dieser Krieg und unser soldatisches Dasein stehen nicht im Widerspruch zu der Zartheit des Weihnachtsgebanten, sondern bilden den zusammenschließenden Höhepunkt des irdischen Wanderns und damit des göttlichen Waltens schlechthin. In den rauhen Formen des Krieges vollzieht sich die Geburt einer neuen Welt; und wir sind berufen, sie mit unserem kämpferischen Einsatz und unserem Blute aus der Taufe zu heben. „Sieg“ sei das Leitmotiv dieses Weihnachtstages im Kriegsjahr 1940, damit dem deutschen Volke die Freiheit und der Friede seines Reiches beschert werden!

Weihnachtsbeschenken für die Kinder von Einberufenen

Wie im vorigen Jahre werden gemäß einem Erlaß des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers auch diesmal allen Kindern von Einberufenen Weihnachtszuwendungen gewährt. Berechtig sind alle Kinder, die nach dem 23. Dezember 1923 geboren sind. Für jedes Kind wird der Familienunterhalt im Dezember um 8 Reichsmark erhöht, wenn Familienunterhalt und etwaige Wirtschaftsbeteiligungen ohne Kinderzuschläge zusammen nicht über 300

Konkreter Dreierpakt

(Drahtbericht unseres Vertreters) hn. Rom, 23. Dezember

Der Entschluß Deutschlands, Italiens und Japans, die im Dreimächtepakt vorgesehenen technischen Anschließpunkte ins Leben zu rufen, wird in Rom als Beweis dafür angesehen, daß der Vertrag von Berlin nicht als theoretisches Programm auf dem Papier stehen bleibt, sondern praktischen und konkreten Ausbaue erfährt. Aus diesem Anlaß erinnern die italienischen Zeitungen daran, daß der Pakt nicht allein ein militärisches Bündnis der Achse mit Japan darstelle, dessen Bedeutung erst kürzlich wieder von Japans Außenminister unterstrichen worden sei, sondern auch die Grundlage für eine dauernde Zusammenarbeit der drei Mächte bei der Errichtung einer neuen Ordnung in Europa und Asien.

„Messaggero“ erklärt, daß die Zusammenarbeit der drei großen totalitären Mächte sich durch die Einsetzung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Anschließpunkte aktiv und dauerhaft gestalten werde. Der Pakt habe nicht nur den Charakter eines militärischen Bündnisses, das den Kriegseintritt Japans an der Seite der Achsenmächte für den Fall vorsehe, daß eine andere Macht an dem Krieg sich beteiligen sollte, sondern zugleich eine außerordentliche konstruktive Bedeutung, da er auch außerhalb jeder kriegerischen Entwicklung zur Anwendung gelange. Das Blatt unterstreicht sodann die letzte Erklärung des japanischen Außenministers über die Notwendigkeit, die Welt auf einer rationelleren Grundlage zu reorganisieren und betont, daß seine Worte durch die nunmehr erfolgte Ein-

setzung der Kommissionen voll bekräftigt worden seien.

„Popolo di Roma“ stellt fest, daß der Dreimächtepakt mit der Einsetzung der Anschließpunkte in eine aktive und dynamische Phase eintrete. Das mächtige System des Dreimächtepaktes stelle also einen wirksamen Schutzwall gegen alle tollen Streiche derer dar, die den Krieg erweitern möchten, obwohl er bereits heute schon entschieden sei.

Verstärkung des Kabinetts Konoye

Berlin, 23. Dezember

Nach einem Domebericht verlautet, daß Premierminister Konoye im Hinblick auf die gegenwärtige innen- und außenpolitische Lage beschlossen habe, das Kabinett wieder zu verstärken. Der Chef des Informationsbüros, Ito, gab den Rücktritt des Innenministers Jisui und des Justizministers Kazami bekannt. Zum neuen Innenminister wurde Baron Hiranuma, zum neuen Justizminister Generalleutnant Tanagawa, der Chef des Chinaamtes, ernannt. Die Amtseinführung der neuen Minister erfolgt bereits heute mittag im Kaiserpalast. Der Wechsel in den beiden Ministerien soll eine Verstärkung des Kabinetts bringen.

Der neuernannte Innenminister Baron Hirota Hiranuma, der 75 Jahre alt ist, war früher Justizminister und vom Januar 1939 bis zum August desselben Jahres Premierminister. Seit Anfang dieses Monats war er als Minister ohne Geschäftsbereich im Kabinett.

Justizminister Generalleutnant Heisuke Tanagawa, der 61 Jahre zählt, ist als Kommandeur der japanischen Landungsgruppen in der Singschau-Bucht hervorgetreten.

Schlaglichter

„Wenn man in England von angeblichen Mißheiligkeiten im Verhältnis der Achsenmächte faselt, wenn man glaubt, die notwendigen Opfer des gegenwärtigen Augenblicks lähmen unsere Energie, so übersehen die Engländer eine Kraftquelle, die für Deutschland und Italien und gegen England arbeitet: den Drang der Völker nach höherer sozialer Gerechtigkeit.“ („Tribuna“, Rom)

„Ich warne vor dem Glauben, daß man die USA-Produktionskapazität in eine Kriegswirtschaft umwandeln und gleichzeitig normalen Handel betreiben kann. England und Amerika können dies nicht. Wohl aber kann es Hitler.“ (Citrine, englischer Gewerkschaftsführer)

„Die Engländer wollten, wie sie selbst sagen, den Persischen Golf ins Mittelmeer transportieren. Einer der Hauptgründe für das Scheitern dieses Planes ist darin zu erblicken, daß sich die Juden in den Kopf gesetzt haben, einen Staat auf englischen Bajonetten zu errichten, während die Engländer die Araber mit Geldbestechung und Intrigen unschädlich zu machen suchen.“ („Tribuna“, Rom)

„Uns ist es gleich, wenn Washington den größten Teil des britischen Reiches erbt; was wir wollen, ist die Beseitigung des Vorrechtes, die freien Ozeane blockieren zu können.“ („Tempo“, Mailand)

Unterstützung englischer Spionage durch USA-Diplomaten

Berlin, 21. Dezember (Durch Funk)

Die amerikanische Staatsangehörige und Angestellte der amerikanischen Botschaft in Paris, Mrs. Elizabeth Deegan, hat einem aus deutscher Kriegsgefangenschaft entwichenen englischen Offizier Unterstützung angeboten lassen und versucht, ihm Beihilfe zur Flucht zu leisten. Die angestellten Ermittlungen haben ferner ergeben, daß nicht nur Mrs. Deegan, sondern auch die Botschaftssekretäre Croft und Hunt in die Angelegenheit verwickelt sind. Es ist unseren Behörden in Paris außerdem gelungen, festzustellen, daß ein im britischen Nachrichtendienst stehender englischer Staatsangehöriger monatelang durch den Legationssekretär Croft im Gebäude der amerikanischen Botschaft in Paris verdeckt wurde, bis der Secret-Service-Mann außerhalb der amerikanischen Botschaft verhaftet werden konnte. Während des Aufenthaltes im Gebäude der amerikanischen Botschaft hat der Engländer, wie er eingestanden hat, seine Spionagetätigkeit gegen Deutschland fortgesetzt.

Die Reichsregierung hat dem Staatsdepartement in Washington diese Vorfälle mitgeteilt und um Abberufung der betreffenden Botschaftsmitarbeiter ersucht. Die amerikanische Regierung hat daraufhin die Abberufung angeordnet und mitgeteilt, daß sie überlässt eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet habe.

Hauptgeschäftsführer: Aug. Glasmeyer, Stellvertreter: Sebe Seben; Verlagsleiter Franz Brandt, Wulmeyer-Verlag G. m. b. H., Lübeck, Johannisstraße 46. — 3. St. ist Preisliste Nr. 11 für den „Lübecker Botschafter“ und Preisliste Nr. 14 für die „Sturmansicht Zeitung“ gültig.

„Der Wagen 1941“

Die neue Ausgabe des Lübeckischen Jahrbuchs ein stolzes Kulturdokument

Im Geleitwort zum „Wagen 1941“ erinnert der langjährige bewährte Herausgeber Prof. Paul Proch aus daran, daß der erste Jahrgang dieses Buches im Herbst 1918 als „Lübecker Heimattaschen“ erschienen ist und damals in vielen hundert Exemplaren an die Lübecker an allen Fronten des Weltkrieges hinausgeschickt worden ist. Das Verbindende zwischen damals und heute ist der Geist der Frontkameradschaft, der durch Adolf Hitler zum gestaltenden Prinzip des völkischen Neuaufbaus erhoben wurde. So erst wurden die schöpferischen Kräfte der deutschen Seele neu geweckt und bemüht eingesetzt für die Weltgeltung des deutschen Volkes, in dem wir heute stehen. Sehr für sehr haben wir mit besonderer Eindringlichkeit für den „Wagen“ geworben, weil wir spürten: diese Veröffentlichung ist ein publizistisches Ereignis aller der positiven politischen und geistigen Schrittmacher im nationalsozialistischen Lübeck, die berufen sind, über unsere Stadt hinaus für unsere Hansestadt zu werden. Uns liegt daran, noch rechtzeitig vor Weihnachten auf dieses kostbare Buch hinzuweisen; eine bloße Aufzählung der Beiträge ergibt schon den Reichtum des Inhalts.

Den einleitenden Artikel schrieb Reichsamtsleiter Gehandter Werner Datz über „Das neue Europa, seine Lebensinheit und Rechtsordnung.“ Oberstudiendirektor Dr. O. v. K. schrieb Tagelohlaufzeichnungen aus seinem soldatischen Einsatz in Norwegen; „Wir führen gen Norden.“ Der verdienstvolle Herausgeber der „Niederdeutschen Monatshefte“ Carl S. H. Westphal steuert einen Aufsatz über „Flämische Führerfiguren“ bei. Eine Biographie des Lübecker Kaufmanns und Industriepioniers Emil Pöschel verfaßt Dr. Rudolf Reibel. Stadtsyndikus Gerhard Schneider behandelt „Die Neuordnung des Lübecker Hafens.“ „Von alten Zeichen und Marken“ erzählt Archibildreditor Dr. Georg Fink. Mittelschullehrer Johannes Klöding weckt Erinnerungen an Lübecks Hafen vor hundert Jahren. Baubildreditor Hans Dieper würdigt in Wort und Bild „Frühe Wandgemälde im Heiligen-Geist-Hospital zu Lübeck.“ Lübeck-Museumsdirektor Prof.

Dr. Hans Schröder fest Theodor Rehbenitz ein Denkmal. Ueber „Das klassizistische Grabmal in Lübeck“ verbreitet sich Dr. Hans Konrad Kistner, über den Lübecker Maler und Zeichner Gustav Heinrich Lorenz Schön unser Mitarbeiter Wilhelm Stier, über die Lübecker Keller Oberbaurat Dr.-Ing. Otto Hespeler, über niederdeutsche Märchengesänge der frühere Stadtbibliotheksdirektor Dr. Strauch, über Emanuel Geibel und Gottfried Hermann Prof. Wilhelm Stahl, über den niederdeutschen Dichter Moritz Jahn, der als einer der wenigen das offizielle Platt beherrscht, Prof. Dr. Fris Gndres, über den mit dem Schleswig-holsteinischen Literaturpreis ausgezeichneten Dichter Friedrich Ernst Peters Prof. Paul Prochhaus, über das Lübecker Kaiserort Dr.-Ing. Hugo Rahtgen, Sibyldegard Stern über „die Gallionsfigur“, Leopold Biemes „Gespäche über Kunstschaffen“, Dr. Dorst Rufes Artikel über den Wielandepisch von Erich Klahn und die Namensbedeutung Eulenspiegels durch Paul Hennings werden nicht minder Beachtung finden. Dazu kommen viele feuilletonistische Beiträge: Gedichte von Hermann Claudius, Carl Judich, Moritz Jahn, Hans Heitmann, Ernst Döthhoff, erlebte Prosa von Friedrich Ernst Peters, Friedrich Kriebe usw. Zu einem plattdeutschen Märchen des verstorbenen oldenburgischen Forschers Wilhelm Wigger schuf Eva Konigsbal reizvolle Zeichnungen, wie überhaupt die Illustration vor allem auch das Schaffen der bildenden Künstler zu Worte kommen läßt; der Lübecker Plakfiker Joachim Pagels ist mit Reproduktionen einer Hitler- und einer Rudolf-Heß-Wüste vertreten, Ottilie Schäfer mit der Wiedergabe einer Bronzestatue des Komponisten Hugo Wolf, des Bronzefusses „Junge Schwester“ und der „Huldigung an Georg Kolbe“. Almus Jessens feine Kunst offenbart sich in einer Kreiszeichnung „Ruine Eldena“ und dem im Vierfarbendruck wiedergegebenen Entwurf zur Plakfiker Gutenbergsfeier; auch die Möbel der Lübecker Schulwerkstätten verraten seinen Einfluß. Den 240 Seiten auf kunstdruckpapier reichlich noch eine Handschriftenbeilage an: das „Buch Elegien“ von Emanuel Geibel,

nach der Schrift des Dichters gedruckt zu seinem 125. Geburtstag am 18. Oktober 1940.

So gehört der „Wagen“ auch in diesem zweiten Kriegsjahr wieder auf jeden Lübecker Weihnachtstisch. Wir können uns auch für alle im Felde stehenden kein schöneres Heimatbuch denken. Es ist, mitten im Kriege, allerbeste Friedensware, schon äußerlich und dem Umfang nach. Es legt Zeugnis ab von unermüdbarem Kulturschaffen in unserer Stadt und ist als Ganzes ein hervorragendes Dokument des „geistigen Zentrums Lübeck“ inmitten des fatalen Waffenganges, den heute unter Führung der Achse Europa gegen England ausführt.

Sehe Seven.

(Herausgegeben in Verbindung mit der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit. Verlag von S. O. Rahtgen, Lübeck, und Franz Westphal Verlag, Wolfsbagen-Scharbeus. Preis 4 RM.)

Aus der Koboldwelt der Schifffahrt

„Prinzessin Silberhauch“ in Weimar (Eigener Bericht)

Weimar, im Dezember Innerhalb kurzer Zeit ist Rudolf Schröder, Schauspielregisseur in Dresden, mit einem zweiten Märchenpiel an die Öffentlichkeit getreten. Das Deutsche Nationaltheater in Weimar brachte jetzt in Aufführung „Prinzessin Silberhauch“ von R. Schröder heraus und führte das hübsche Spiel zu einem glänzenden Erfolg. Es nimmt den Stoff der Handlung aus der Kobold- und Geisterwelt des Meeres und der Schifffahrt und findet damit in leicht verständlicher Form eine neue Gestaltung von dem Kampf guter und böser Geister um eine menschliche Seele, in diesem Falle um ein armes Fischermädchen, das den Klauen des Raubtiermannes entrisen wird und in die Heimat und ihren Lebenskreis zurückfindet.

Karl Ferrand gab dem Spiel einen leichten musikalischen Rahmen, und Dr. Hans Seberus Ziegler schuf mit allen theatralischen Mitteln, auch des Sanges einen hohen Grad der Verzauberung, dem sich mit den Kindern auch die Erwachsenen willig hingaben. Neben den Darstellern wurde auch der anwesende Autor herzlich gefeiert.

Erich Traumann.

Weltgeltung der deutschen Sprache

Die Geschichte der Menschheit beweist, daß mit dem politischen Erstarken eines Volkes auch sein kultureller Einfluß wuchs und Schritt für Schritt mit der zunehmenden politischen Machtstellung auch die geistige Ausstrahlung auf andere Völker an Bedeutung und Einfluß gewann. Träger und Mittler dieser internationalen Stellung eines Volkes ist die Sprache, die immer mehr in das Leben der anderen Völker eindringt und schließlich als internationales Verständigungsmittel der Völker untereinander sich durchsetzt. Als das Römische Weltreich in der Blüte seiner Macht stand, war Latein die Weltsprache, als die französische Revolution ihre Parolen in die Völker trug, war die französische Sprache die internationale Sprache, und als England sein riesiges Imperium zusammenbaute und den internationalen Handel aufbaute, wurde überall in der Welt englisch gesprochen. Immer war die Weltgeltung einer Sprache das Spiegelbild der politischen Macht eines Volkes. Noch heute ist Latein die Sprache der Gelehrten, das Französische die Sprache der Diplomaten und das Englische das Verständigungsmittel der Kaufleute. Mit dem Kräfteverfall der französischen und englischen Weltreiche und dem Erstarken des Großdeutschen Reiches unter der Führung Adolf Hitlers ist es jetzt die Aufgabe unseres Volkes, die deutsche Sprache im Zeitalter der nationalsozialistischen Revolution und der von ihren Kriechkräften ausgehenden Neuordnung Europas zu der weltgeltenden Sprache zu machen. So drückte es der Präsident der Deutschen Akademie, der bairische Ministerpräsident Siebert, vor Freunden und Mitarbeitern des Deutschen Auslandsinstitutes in Stuttgart in einem Vortrag über die Weltgeltung der deutschen Sprache aus. Präsident Siebert schloß seine Ausführungen mit dem Satz: „Im Sinne des Führers wollen wir arbeiten, hin auf den endgültigen deutschen Sieg, auf die Ausbreitung der deutschen Sprache, auf die Verfrachtung der Menschheit durch die deutsche Kultur. Und in dieser letzten, gewaltigen und großen Aufgabe sollen das Deutsche Auslandsinstitut und die Deutsche Akademie starke geistige Waffen des Führers und der deutschen Nation in dem ungeheuren Luftbaumwerk für die Zukunft unseres Volkes, des Abendlandes und damit der Welt sein.“

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Red Magenta

White

3/Color

B.I.G.

Black

Kardinalsschiff mit griechischen Statuen

Das Geheimnis der Statuenfunde in der Adria gelüftet

Die wiederholte Bergung antiker Statuen aus den Wassern der Adria hat jetzt durch wissenschaftliche Nachforschungen eine Aufklärung gefunden.

BD. Venedig, 23. Dezember

Bereits im Jahre 1938 wurde aus dem Adriatischen Meer bei Porto Corsini in der Nähe von Ravenna eine erstaunlich schöne Dionysos-Büste mit einem Fischernes aus Licht gezogen. Die Fischer legten zunächst wenig Wert auf den Marmorblock, der ihnen ihre Netze beschädigte, aber als sie das geschmähige Drittel des hohen Wertes der Büste als Finderlohn erhielten, erwarbte ihr Eifer, und viele Fischer — es waren meist Leute aus der Fischerstadt Chioggia — bemühten sich nun, einen ähnlichen Fang zu tun wie diesen bärtigen Bacchustopf, der an den Eppus der bekannten Büste aus Sarcophagus erinnert, die im Museum von Neapel steht.

Zufällig wurde in der gleichen Gegend, etwa 3 Seemeilen vom Ufer entfernt, schon nach neun Tagen eine Herme aus dem Meer gezogen. Diesmal war es leicht, sie zu identifizieren, denn darunter stand mit griechischen Lettern „Miltiades“ und dazu ein Spruch, der sich auf die Unbanbarkeit der Athener gegen ihren Feldherrn Miltiades bezog. Eine weitere Büste wurde im Herbst des Jahres 1938, mitten im Gewimmel der Rintenfische und Seeschwärme, mit dem Schleppnetz gefangen. Sie konnte aber nicht identifiziert werden.

Danach trat eine Zeitlang Ruhe ein. Erst kürzlich, mitten im Kriege, gelang es wieder,

eine namenlose Büste, freilich reichlich schwarz vom Schlamm des Meeresgrundes, mit dem Schleppnetz zu bergen. Das Salzwasser hatte ihr die Nase abgenagt. Der Eppus der Büste stammt aber sicher aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Auch fand man griechische Buchstaben, wie auf allen bisher gefundenen Büsten, die offenbar zur Anordnung der Aufstellung in einem Park oder einer Bibliothek dienen sollten. Während die letzten Büsten im schwarzen Schlamm des Meeresgrundes lagen, war die Herme des Miltiades in eine sandige Luftstrebene geraten. Sie hatte sich dort viel besser erhalten.

Stalensische Gelehrte haben nun über den Ursprung dieses seltsamen Büstenfriedhofes Nachforschungen angestellt. Man nimmt an, daß sie von einem Schiff stammen, das der fünfzehnjährige Kardinal Spolito nach Ete in der Renaissancezeit von Rom nach der Adria schickte, um die Büsten in der Bibliothek seines Heimortes Ferrara zu verwenden. Dieses Schiff muß in der Nähe von Porto Corsini gescheitert sein. Zu jener Zeit hatte die Straße noch etwa 23 Meter Tiefe, während jetzt nur noch 11 Meter gemessen werden. Die Adria hat sich so stark zurückgezogen, daß auch die einstige Seestadt Ravenna jetzt über 11 Kilometer vom Meer liegt, und auch die berühmte alte Kirche Sant'Apollinare in Classe — die bei der Flotte (classis) lag, ist ein gutes Stück vom Meer entfernt bei einem berühmten Piniennwald steht. Durch den Rückgang des Meeres konnten also Kunstschätze, welche die Renaissance so hoch hielt, von Fischern der Welt zurückgegeben werden.

den Bart- und Haarwuchs versehen war. Der Waldmensch erklärte, daß er ein ehemaliger Kapitän und gebürtiger Schwede sei und am 18. Januar 1912 diese Insel betreten habe, um sich von der Zivilisation vollständig zurückzuziehen. Seit jener Zeit habe er völlig abgeschlossen von der Welt gelebt und keinen einzigen Menschen mehr gesehen. Er hatte keine Ahnung, was sich seitdem auf dem Erdball zugegetragen hat, er wußte nichts vom Weltkrieg, geschweige denn von dem gegenwärtigen Ringen der Großmächte in Europa und Asien, er wußte nichts von der Erfindung des Flugzeuges und des Radios und was die letzten drei Jahrzehnte sonst der Welt an Neuerungen gebracht haben. Der Waldmensch erklärte sich mit seinem Los zufrieden und beteuerte, daß er keine Sehnsucht nach einem anderen Leben habe. Er hat den Piloten lediglich um ein paar Schachteln Streichhölzer und einige Bücher.

Die Spur des Dinosauriers

zb. Washington, 23. Dezember

Im Verlaufe der von dem Anthropologen E. S. Sellard in der Umgebung von Austin (Texas) durchgeführten Ausgrabungen wurden die Fußstapfen eines riesigen Dinosauriers entdeckt, der nach den Schätzungen von wissenschaftlichen Fachleuten mindestens 50 Tonnen schwer gewesen sein muß. Die Fußspuren des vorweltlichen Ungeheures sind über einen Meter lang und weisen eine Breite von nicht weniger als 80 Zentimeter auf. Die Fußspuren des Tieres muß also den Durchmesser eines gewöhnlichen Fisches gehabt haben.

Ein Serum gegen Tuberkulose?

Ein wissenschaftlicher Streit in Argentinien

m. Buenos Aires, 23. Dezember

Ein wissenschaftlicher Streit um eine angeblich umwälzende Erfindung auf dem Gebiet der Heilkunde, der schon monatelang die argentinische Öffentlichkeit beschäftigt, ist durch eine Entscheidung des Innenministeriums vorläufig abgeschlossen worden. Der Assistent des Bakteriologischen Instituts in Buenos Aires, Jesus Pueyo, der vor einiger Zeit bekanntgab, ein durchaus wirksames Serum gegen Tuberkulose entdeckt zu haben, konnte in Fakultätskreisen keine Zustimmung und Unterstützung zur Erprobung und praktischen Verwertung des Serums erhalten. Hunderte von Kranken sowie durch Behand-

lung mit Serum angeblich geheilt geben jedoch durch Unterschriften und Rundgebungen ihr Vertrauen kund. Gelehrte anderer amerikanischer Republiken luden Pueyo ein, außerhalb Argentiniens seine Arbeit fortzusetzen. Dieser zog es jedoch vor, im Lande zu verbleiben und wandte sich mit der Bitte um Unterstützung an die Regierung, um seine Erfindung der Nation zur Verfügung stellen zu können. Der Innenminister hat nunmehr entschieden, daß Pueyo das notwendige wissenschaftliche Material und Personal überlassen wird, damit er während eines Jahres an zweihundert Kranken eine Probebehandlung und damit er weiterhin die notwendigen Tierversuche vornehmen kann. Pueyo ist überzeugt, im Verlaufe der gefestigten Frist die absolute Wirksamkeit des Serums beweisen zu können.

Die Papageigrotten von Neu-Mexiko

zb. Newyork, 21. Dezember

Gegenwärtig wird im Staate Neumexiko ein riesiges Höhlenlabyrinth erforscht, das zwar bereits im Jahre 1902 entdeckt worden ist, bisher aber noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Es war ein Cowboy, der diese Höhle durch einen Zufall fand. Er sah eines Abends aus einem Felspalt Tausende von Papageien herausfliegen. In dem unsicheren Licht der Abenddämmerung hielt der Cowboy die Biegel zuerst für eine Rauchwolke und war der Meinung, daß es im Innern des Felsens brenne. Nach unfähigen Mühen gelang es ihm am nächsten Tag, in die Höhle einzudringen, wo er alles von Papageien-Excrementen bedeckt vorfand, die jedoch die phantastischen Trophäeninformationen des weiterverweigten Höhlensystems in ihrer Schönheit nicht beeinträchtigen konnten. Die Behörden, denen der Cowboy Meldung erstattete, hielten dessen Erzählung für eine romantische Geschichte und gingen deshalb der Sache nicht nach. Als jetzt Ruhmherren die Höhle neu entdecken, erinnerte man sich an den Vorfall vor 30 Jahren wieder und entwarf eine neue wissenschaftliche Kommission, die die Höhle genauer untersuchen soll. Schon die erste Begehung erbrachte die Feststellung, daß das Höhlenlabyrinth sich in einer Ausdehnung von mindestens 100 Kilometern in das Innere des Felsens erstreckt, und daß viele Jahre vergehen werden, bis es gründlich erforscht und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

„Viel Glück“ vom Herrn Prälaten

100 Betrugsfälle eines unerwünschten Gratulanten

zb. Wien, 23. Dezember

Vor einem Erkenntnisinstanz des Landgerichts Wien I hatte sich der 49jährige, wiederholt schwer vorbestrafte Ferdinand Prustky wegen Betruges zu verantworten. — Der Angeklagte ist der Typus des unverbesserlichen Verbrechers. Sein Strafregister weist nicht weniger als 18 zum Teil schwere Strafen wegen Betruges, Diebstahls und Einbruchs auf. In der letzten Zeit hatte sich Prustky besondere verbrecherische Methoden angeeignet. Er „subskribierte“ fleißig die Subilar-Krubriken der Wiener Tagesblätter; dann machte er sich auf die Beine und besuchte die Subskriptionsstellen in den einzelnen Bezirken. Im Jahre 1937 interessierten ihn nur die „Silbernen Hochzeiten“, im folgenden Jahre zeigte er auch ein Interesse für die kleine Gruppe der „Goldenen“. Bei seinem Erscheinen überreichte er seinen Opfern religiöse Gedichte und ließ nebenbei durchblicken, daß er im Auftrage eines

hohen kirchlichen Würdenträgers dessen Segen zu überbringen habe. Am Schluß hat er dann die gerührten Opfer, die meist aus Pensionären und Rentnern bestanden, um eine „kleine Spende“ für den „Herrn Prälaten“. In den meisten Fällen erhielt er auch Beträge in der Höhe von 3 bis 10 RM. Nicht selten zeigte er sich aber über zu kleine Spenden beleidigt und verlangte nach einer längeren Betrachtung des Geldstückes eine Nachzahlung, denn mit einer so geringen Spende könne er nicht vor den „Herrn Prälaten“ treten.

In der Verhandlung bekannte sich der gefähliche Eridbetrüger schuldig, stellte aber seine verbrecherischen Handlungen nur als „unüberlegtes Vorgehen“ hin. Er erhielt ein Jahr schweren Kerkers wegen Verbrechens des Betruges in hundert Fällen. Nach verbüßter Strafe wird er der Polizeiaufsicht übergeben werden.

Offene Tür erhöht den Umsatz

zb. Rom, 23. Dezember

Versuche, die vom Verband des Einzelhandels in Rom unternommen wurden, haben ergeben, daß eine offene Ladentür den Umsatz erhöht. Zahlreiche Kunden betreten zum Beispiel ein Friseurgeschäft, das die Tür geöffnet hatte, nachdem sie an mehreren Barbierläden, die die Türen geschlossen hielten, vorbeigegangen waren. Ein Friseur erklärte, daß sich sein Umsatz an dem Tag um dreißig Prozent erhöhte, als er die Tür weit offen stehen ließ. Ein Zigarettengeschäftsinhaber gibt die Umsatzsteigerung mit fünfundsiebenzig Prozent und ein Süßwarengeschäft mit zwanzig Prozent an.

Ein Leben voller Abenteuer

NN. Apenrade, 23. Dezember

In leit bei Apenrade ist im Alter von 76 Jahren der frühere Schiffskapitän Lott gestorben. Er hat ein buntes und abenteuerreiches Leben hinter sich. Lange Jahre fuhr er an der chinesischen Küste. Im russisch-japanischen Krieg durchbrach er mit einer wertvollen Ladung für Rußland die Blockade und erhielt dafür einen hohen russischen Orden. Später fuhr er für japanische Reedereien und machte wieder von sich reden, als er mit einer jahrhundertalten Schutze mit rein chinesischer Besatzung über den Stillen Ozean zur Weltumstellung in San Franzisko fuhr. Die tollkühne Fahrt dauerte so lange, daß man die Schutze schon verloren gab. Schließlich wurde aber in San Franzisko mitgeteilt, daß man ein merkwürdiges Schiff mit dem Kurs auf die Stadt gesehen habe. Als zahlreiche Journalisten dem Schiff entgegenzogen, sahen sie,

daß es die Notflagge gehißt hatte. Auf die Anfrage, was los sei, stanzionierte Lott zurück, daß man — keinen Brand an Bord habe! Dem wurde abgeholfen und die Schutze im Triumph in den Hafen geleitet. Nach Ausbruch des Weltkrieges hörte man lange Jahre nichts mehr von Lott und erklärte ihn schließlich für tot. Er war aber, wie sich später herausstellte, in der Filmstadt Hollywood gewesen, um dort für den Film Schiffe aufzutakeln. Er hatte später als Gastwirt, Rohlenminenarbeiter usw. gewirkt und unendlich viel erlebt. 1934 kehrte er dann zurück, um nun für immer vor Anker zu gehen — nach einem Leben voller Abenteuer und Gefahren.

Traufberggalpe — Raub der Flammen

Die am Eingang des wildromantischen Traufbachtals im Allgäu gelegene Traufberggalpe ist aus noch unbekannter Ursache ein Raub der Flammen geworden. Ein Teil des Stalles, der Stadel, die Wohnunga, die Sennergeräte und die Neuborräte sind mitverbrannt.

28 Jahre allein auf einer Insel

zb. Lissabon, 23. Dezember

Auf einer entlegenen Insel des Stillen Ozeans, etwa 100 Meilen von dem Kermadec-Archipel entfernt, mußte kürzlich ein Postflieger notlanden, da er sich im Nebel verirrt hatte. Das kleine Eiland, welches nur auf guten Karten angegeben ist, liegt fernab jeglicher Dampferlinie, und man hielt sie bis jetzt für gänzlich unbewohnt. Groß war daher das Erstaunen des Piloten, als er auf einen verwiterten Weißen traf, der ganz wie weiland Robinson in Felle gekleidet und mit einem wil-

den auf dem Bahnsteig hatte er ihn nicht aus der Hand gelassen. Da er seine Fahrkarte in die Westentasche gesteckt hatte, war es nicht einmal nötig gewesen, ihn an der Sperre abzusuchen. Und vorher? Auf der Fahrt vom Hotel zum Bahnhof hatte der Koffer zu seinen Füßen gestanden. Damals mußte es schon der falsche gewesen sein, denn er hatte ihn seither nicht aus den Augen verloren.

Der Koffer war vermutlich bereits im Hotel verkauft worden.

Nun waren seine Gedanken wieder bei der Dame in Schwarz. Ein Dage hatte ihre Koffer in die Halle gebracht, als er gerade das Hotel verlassen wollte. Er erinnerte sich genau, daß die Gepäckstücke ganz in seiner Nähe abgestellt worden waren. Wahrscheinlich hatte er dann den falschen Koffer ergriffen, und die Dame vermißte nun ihr Gepäckstück und zerbrach sich den Kopf darüber, wie sie plötzlich zu Herrenoberbedienten und einem Seidenpflama kam.

Wieder sah er das blaße Gesicht mit den unwahrscheinlich großen Augen vor sich. War das nicht ein Wink des Schicksals? Spielerei legte sich seine Hand auf das Schloß des Koffers. Das Gepäckstück war unversehrt.

Einen Augenblick zögerte er. Es war doch nicht möglich, den fremden Koffer zu öffnen und womöglich in dem Inhalt herumzukramen. Aber immerhin war das der einzige Weg, um einen Anhaltspunkt zu erhalten, wenn der Koffer geöffnet werden konnte. Also überwand er diese leise Hemmung und schlug den hellen Lederdeckel zurück.

Natürlich hatte er erwartet, alle die unennbaren zärtlichen Kleinigkeiten einer gepflegten Frau zu finden; mattfarbene glänzende Seide mit liebevoll eingearbeiteten Stickereien gehörten zu der Dame im schwarzen Breitwanzmantel. Aber nichts davon befand sich im Koffer. Ein laffebraunes Tuchkostüm war sorgfältig zusammengefaltet und mit Seidenpapier ausgepackt, damit es nicht zerbröckelte. Darauf lagen eine helle Seidenhose und eine Garnitur feiner Rollwäsche. Mit einem grünen Seidenhandschuh und einem Paar brauner Seidenstrümpfe war der laffefarbene Filzhut ausgefüllt, damit er nicht seine Form verlieren sollte.

Ganz oben lag ein Buch.

Der junge Mann griff hastig danach. Seine Neugier war im höchsten Maße erweckt. Er schlug das Buch auf und las den Titel: „Die Liebe ist hart. Von Knut Hamsun“.

Der war die Frau, die in einem Luxus-

einen kostbaren Wagen besaß, aber einen Koffer mit sich führte, in dem außer diesem schweren und traurigen Buch Garderobestücke lagen, die eine so elegante Dame niemals tragen würde?

Auf der ersten Umschlagseite des Buches stand ein Name: Barbara Dieck.

Der junge Mann legte das Buch in den Koffer zurück und klappte energisch den Deckel herunter. Er hatte bereits einen Entschluß gefaßt.

Barbara, ich bringe dir deinen Koffer zurück und verträst mir dafür dein Geheimnis! Denn daß du eins hast, ist mir jetzt Gewissheit. Vielleicht habe ich es schon vorher im Hotel geahnt, als du mich mit so erschrockenen Augen ansahst. Aber wie hätte ich es wagen können, dir näherzutreten oder dir gar meine Hilfe anzubieten! Unnahbar standest du vor mir und sahst über mich hinweg. Das ist plötzlich anders geworden; dieses Buch hat mir soviel über dich erzählt, daß du mir keine Fremde mehr bist.

Er sah flüchtig nach der Uhr; dann zog er seinen Mantel an, griff nach Hut und Koffer und verließ das Abteil. Er stellte sich an ein Fenster auf dem Gang und sah in die Nacht hinaus. Er konnte es kaum mehr erwarten, auszustiegen. Immer mehr Lichter blühten auf, und immer breiter wurde das Schienennetz. Dann fuhr der Zug langsam und kam plötzlich zum Stehen.

„Dänabrück“ stand mit großen schwarzen Buchstaben auf dem weißen Schild.

Der junge Mann lachte kurz auf, als er vom Trittbrett auf den Perron sprang. Es war ihm gleichgültig, wo er sich befand. Die Hauptsache war, daß er Gelegenheit fand, möglichst bald nach Hamburg zurückzufahren.

Er sah sich nach einem Bahnbeamten um.

„Wann fährt der nächste Zug nach Hamburg?“

Der Mann mit der roten Mütze zog seine Augenbrauen in die Höhe und schüttelte bedauernd den Kopf.

„Heute abend nicht mehr. Erst morgen früh: Neun Uhr fünfunddreißig.“

Der Reisende starrte ihn wie versteinert an. Damit hatte er nicht gerechnet. Er hatte das Gefühl, als sei es von großer Wichtigkeit für ihn, noch heute wieder nach Hamburg zu kommen.

Unschlüssig blieb er auf dem Bahnsteig stehen und beobachtete die hin und her hastenden Reisenden. Jeder von ihnen war nur mit sich selbst beschäftigt und wußte ganz genau, was

er zu tun hatte. Und er stand hier in diesem Menschenstrom in einer fremden Stadt auf einem lahen Bahnsteig und wußte nur, daß er so schnell wie möglich die Frau wiedersehen mußte, die er in Gedanken Barbara nannte.

Wenige Minuten nach dem Telefongespräch, das der Empfangschef Wachsen mit der Kriminalpolizei geführt hatte, trat Kriminalrat Anders im Hotel ein. Als er durch die Drehtür trat, mußte der Empfangschef sofort, daß es sich hier nicht um einen Gast handelte konnte. Zwar war der große, breitbeinige Herr unauffällig und gut gekleidet, aber ein gewisses Etwas verriet dem geschulten Hotelangestellten, daß dieser Herr der erwartete Kriminalist sein mußte. Seiner Gewohnheit gemäß ging er ihm ein paar Schritte entgegen.

„Kriminalrat Anders, haben Sie mit uns telefoniert?“

Wachsen verbeugte sich beiseite.

„Einer unserer Gäste ist in seinem Zimmer erschossen aufgefunden worden. Darf ich Sie im Interesse des Hotels bitten, so unauffällig wie nur irgend möglich vorzugehen?“

„Selbstverständlich. Wo ist das Zimmer, in dem der tote liegt?“

Der Empfangschef führte den Kriminalisten zum Lift und stellte erleichtert fest, daß der Beamte in Gegenwart des Vagen keine Fragen an ihn stellte. Er laachte auch nichts, als sie zusammen den Flur hinuntergingen.

Wachsen hielt vor dem Zimmer Nr. 12 an. Er griff in seine rechte Rocktasche und zog einen Schlüssel heraus. Anwortkommend öffnete er die Tür. Aber er blieb im Flur stehen und vermied es offensichtlich, einen Blick ins Zimmer zu werfen.

„Trauen Sie mich noch, Herr Kriminalrat?“

„Best nicht. Aber ich bitte Sie, unten auf mich zu warten.“

Der Kriminalrat schloß die Tür des Zimmers Nr. 12 hinter sich. Einen Augenblick blieb er am Eingang stehen und überblickte den nassen Raum. Es war ein sehr großes und komfortables Hotelzimmer. Der Flur daneben stand ein niedriges Tischchen mit drei breiten, bequemem Sesseln, die mit blauen Samt überzogen waren. Eine Stecklampe mit einem modernen gefalteten Porseamenttürm sorgte für eine behagliche Beleuchtung. Rechts davon befand sich ein Schreibschrank, dessen Namen untergekrampft war. Die Tür zum Nebenzimmer stand offen, anscheinend war dort das Schlafzimmer nicht.

(Fortsetzung folgt)

Eine Frau fürchtet sich

Roman von Ernst Meyer-Koenig

(8. Fortsetzung.)

Er war doch kein Frauenjäger, der um schöner Augen einer Unbekannten willen eine Reise aufgab. Das war ausgeschlossen und wäre ihm irgendwie unpassend vorgekommen. Das Beste war jedenfalls, jeden Gedanken an die Fremde zu verbannen und sich mit anderen Dingen zu beschäftigen.

Aber das war nicht so einfach. Eben jetzt blühten ihm die ausdrucksvollen großen Augen der Dame in Schwarz aus dem spiegelnden dunklen Fensterglas entgegen. Er hätte Zug für Zug dieses blauen, gespannten Gesichtes zeichnen können.

Inwillig schüttelte er den Kopf. Auf welche abwegige Gedanken ließ er sich da ein!

Am sich abzulenken, blickte er aufmerksam im Abteil umher. Da hing ein paar schöne Städtebilder: eine krumme Gasse Nordhins und ein paar Bildungens gepflegte Kuranlagen. Vor ein paar Jahren war er einmal kurze Zeit dort in der Nähe gewesen. Welche schöne Wanderung hatte er in den weiten Wäldern gemacht, ganz bis hinunter zum Edersee, eine der größten und schönsten deutschen Talseen.

Pflichtig blieben seine Augen an dem Koffer hängen, der gegenüber im Gepäck lag. Vor wenigen Minuten hatte er ihn selbst dort verstaubt. Aber nun sah er erst, daß es gar nicht sein Koffer war. Zwar hatte er die gleiche Form und Farbe wie der seine, aber der grüne Hafeltettel am Rand war ihm unbekannt.

Er erhob sich und nahm den Koffer aus dem Netz. Wie er so auf dem Postler lag, hätte er ihn jederzeit für den seinen gehalten. Wenn der runde, grüne Tettel nicht gewesen wäre! „Hotel der Gigante, Bozen“, las er und schüttelte den Kopf. Er war noch niemals in Italien gewesen.

Wo mochte er den Koffer verkauft haben?



B.I.G.

Farbkarte #13